

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Anita Augspurg

Im Alter von 86 Jahren entschlief am 20. Dezember Dr. Anita Augspurg. Seit 1933 hatte sie in Zürich in der Emigration gelebt. Den Menschen, die in der letzten Zeit ihres Lebens mit ihr in Verbindung kamen, begegnete sie in einer ruhigen, freundlichen, meist beiderseitigen Art. Bis zuletzt zeigte sie reges Interesse an den politischen Ereignissen, wenn auch ihr Gedächtnis sie oft — zu ihrem grossen Bedauern — im Stich liess.

An Stelle des Kampfbüchlers, der Jahrzehntlang diese bedeutende, energische Frau erfüllt hatte, war eine Art Reinkarnation getreten, die jedoch nichts von Verzweiflung oder Hoffnungslosigkeit an sich hatte. Ihre Haltung war vielmehr eine Mahnung zu geduldigem Ausdauern, bis die Menschheit wieder aus ihrer Verwirrung auf den richtigen Weg kommt. Anita Augspurg sprach gern vom goldenen Zeitalter des Materialismus, in dem die Frauen als Erzeugerinnen und Hüterinnen des Lebens die Möglichkeit besaßen, die Interessen der Menschen zu wahren, in dem nicht die Männerwelt in ihrem Streben nach Macht und Profit das Leben der Völker mißachtete und fatalistisch opfern konnte. Die Worte von Anita Augspurg klangen nicht nach sentimentaler Ueberhöhung der Muttererlösbüste; sie waren nüchtern-logisch.

Von ihrer Kindheit an war Anita Augspurg Denken und Handeln selbstverständlich. Sie fand auch immer eine Möglichkeit, um die Schwierigkeiten, die das Leben und die damals herrschenden Sitten und Ansichten ihr in den Weg legten, zu überwinden. Da ihr Wunsch, Schauspielerin zu werden, in ihrer Familie auf Widerstand stieß, erwarb sie das Lehramtsdiploma. Dadurch entkam sie dem engen Kreis ihrer heimatlichen Kleinstadt; später bot sich ihr auch die Gelegenheit zu einer Weiterbildung für die Bühne. Während einiger Jahre wirkte sie in der Truppe des Meininger Hoftheaters. Doch brachte ihr dies auf die Dauer keine volle Befriedigung. Dazu kam, daß sie einem jungen Mädchen helfen wollte, das aus unerfreulichen Familienverhältnissen zu ihr geflüchtet war.

Anita Augspurg sah sich nach einem neuen Berufe um. Nach einer relativ kurzen Ausbildung eröffnete sie in München ein Photographie-Atelier. Das junge Mädchen erwies sich als eine sehr befähigte Photographin. So daß die Unternehmung sich bald eines regen Zuspruchs erfreute; auch von Personen aus Regimentskreisen. Als Anita Augspurg sich aus dem Geschäft zurückzog, behielt sie genug Mittel, um sich einige Jahre Studium zu leisten. Sie beschloß, Jurisprudenz zu studieren, um gegen die Rechtslosigkeit der Frauen kämpfen zu können. Sie kam nach Zürich und promovierte hier im Alter von beinahe 40 Jahren. Es war für sie eine Selbstverständlichkeit, daß sie während ihres Studiums mit den ersten schweizerischen Frauenimmrechtlerinnen in Kontakt kam. Rein menschlich und nicht national wie sie eingestellt war, fühlte sie sich gar nicht als eine „Ausländerin“. Gern erzählte sie von ihrem Besuch bei einem prominenten Mann der Schweizer Bewegung, dem sie beweisen wollte, daß nach der schweizerischen Verfassung das Stimmrecht nicht nur den Männern, sondern auch den Frauen zukomme. „Er hat sein Gelächert und mir geantwortet, daß er das selber wisse, aber die Frauen hätten bis jetzt dieses Recht nicht verlangt.“

Mit der erworbenen juristischen Ausbildung kehrte Anita Augspurg in ihre Heimat zurück und machte sich an die harte Arbeit, für die Gleichberechtigung der Frauen zu kämpfen. Eine ihrer öffentlichen Reden brachte ihr die Bekanntheit seitens der um zehn Jahre jüngeren sozial tätigen Hamburgerin Lida Gustaba Heymann ein, die durch die ganze Art von Anita Augspurg fasziniert wurde. Aus dieser Bekanntheit entstand die innige Freundschaft der beiden Frauen und ihre fruchtbare gemeinsame politische Arbeit. Durch ihre Zeitschrift „Die Frau im Staat“ wirkten beide für die Auffklärung der Frauen. Sie arbeiteten in der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, und unternahmen zusammen weite Reisen (z. B. eine Vortragsreise in Amerika). Erholung suchten sie auf ihrem Landgut, denn beide hatten einen gleich großen Hang zur Landwirtschaft und eine warme Liebe für Pflanzen und Tiere.

Frühzeitig erkannten die beiden Freundinnen die Gefahr des Nationalismus und machten frühe Versuche, dagegen aufzutreten. Dadurch, wie auch durch ihre frühere Tätigkeit, wurde der Aufenthalt in ihrer Heimat für sie unendlich. A. G. Heymann mußte letzten Sommer unter schweren Leiden aus dem Leben scheiden, als ihre Energie und Arbeitskraft noch ungebrochen waren; Anita Augspurg hatte ihr Leben ausgelebt und wartete auf den Tod, als auf einen einen natürlichen Vorgang — manchmal mit etwas Ungebuld, wenn das hohe Alter ihr Beschwerden brachte, meistens jedoch in philosophischer Ergebenheit.

Als ich sie am Tage vor ihrem Tode besuchte, sprachen wir von der Hoffnung auf eine Besserung der Welt. „Ich weiß nicht mehr, wer es war“, sagte Anita Augspurg, „aber ein Weiser machte einen guten Ausspruch: Werdet besser, dann wird es auch besser.“ Das Leben von Anita Augspurg war davon erfüllt, die Menschen durch die Kraft der Ueberzeugung zu ändern, damit die Welt einmal besser werde.

Der dunkle Grund

Es gibt ein Wort von Gottschalk, das nicht ebenso leicht verständlich ist, wie so viele seiner anderen marantanten Sätze. Man muß sich Zeit nehmen, bejammert dabei zu verweilen. Es heißt:

„Es ist, als ob das Weib der dunkle Grund wäre, auf dem im Vordergrund der helle Mann hin und her geht, aber vom dunklen Grund gehoben und getragen.“ Es ist mir seit langem ein wichtiges Wort geworden, ausgedrückt über das, was nur schwer sagbar ist. Nun finde ich eine „Illustration“ dazu: In seinem Buch „My early youth“ erzählt Churchill, wie er als junger, kaum zwanzigjähriger Subalternant in Indien stationiert war und dort, fern von aller Schulung und geistigen Föhrung, sich in der Freizeit in die Werke großer Historiker und Philosophen vertiefte. Nachdem er Gibbons' Geschichtswerk gelesen hatte, las er auch dessen Autobiographie. In Erinnerung an diese Zeit sagt Churchill in seinem Buche: „Besonders Gibbons' Bemerkung über seine alte Kinderwärterin: Wenn es einige Menschen gibt, und wie ich hoffe, gibt es welche, die sich über mich und meine Gegenwart freuen, so verdanke ich das jener teuren und ausgezeichneten Frau“, machte mir Eindruck, und ich dachte an meine eigene Wärrerin, Mrs. Covert. Diese Worte wollte ich auf ihrem Grabstein setzen lassen.“

Die „nurse“ war in diesen beiden Fällen sicher mehr als Kinderpflegerin allein, sie behütete die Kindheit der Knaben, wie sie bei uns von den Müttern behütet werden. Es ist vom stillen und führenden Einfluß die Rede, dem auch der Mann (das Kind im Manne?) zugänglich bleibt, wenn der Frau die dafür notwendige Stille, Wärme und Weisheit gegeben ist.

mit der Welt bekannt. Es ist dabei keineswegs so, daß die modernen Kinderbücher phantastischer sind als die früheren. Diese Legende wird der unbefangene Betrachter nicht bestärkt finden. Heutige Kinderbücher müssen einfaktulieren, daß ihre jugendlichen Betrachter mit Auto, Radio und Staubsauger Bekanntschaft machen. Das ist anders, aber durchaus nicht phantastischer. Was uns an den alten Kinderbüchern entzückt und befruchtet, ist ihre geistige Fassung und die daraus sich ergebende Sicherheit in den Maßstäben. Dann für uns sind alle Dinge unidier geworden, weil wir den Maßstab preisgaben. Gewiß nicht leichtfertig; aber die Folgen waren eben doch unabsehbar. Man kann sagen, daß der erste und der zweite Weltkrieg die unmittelbaren Folgen jener grundständlichen Umstellung von Erwachsenen zum Kind sind, wie sie im Jugendstil dieser Ausstellung gekennzeichnet ist. Damals nahm die Ueberföhrung der Jugend ihren Anfang, an der wir heute schwer tragen. Nimm man früher zu wenig Rücksicht auf das Kind, nimmt man heute eher zu viel, bezieht es zu viel in die eigene Welt ein, indem man sie der feinen Umgebung. Das Kind selbst wird sich wahrscheinlich im Zukunft dagegen wehren und zu einer neu sich bildenden Umgangsform zwischen Kindern und Erwachsenen beitragen.

Mit diesen Gedanken ist natürlich nichts gegen die heutigen Kinderbücher gesagt, die in weit überwiegender Zahl ganz reizend und wunderbarlich ausgestattet sind, sondern nur über den allgemeinen Zustand, dessen u. a. „kürzlicher Spiegel“ sie sind.



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CO. AG.** Näscherstr. 44 Zürich 1



Der Wert des guten Werkzeugs

offenbart sich am besten, wenn man gezeugnis ist, minderwertiges Gerät zu benutzen. Hier ist das um einige Rappen Billigere zumeist viel teurer — abgesehen vom Ärger, den man damit hat! Wir sind stolz darauf, unsere Kunden nicht nur mit einer grossen Auswahl in allen Dingen für den Haushalt zu überraschen, sondern auch Werkzeuge zu vermitteln, die wir aus Ueberzeugung als gut bezeichnen dürfen.

Baumgartner

das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl. Zürich 6, Schaffhauserstr. 14, Tram Krone, Telefon 6 11 67



mit der grossen Heizleistung und der zuverlässigen Wärmeregulierung Fr. 20.-

Erschließbar bei Elektr.-Werken und Elektroinstallations-Geschäften

Giger Kaffee

ist ergiebig und gut



HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport

Gutenbergsstraße 3 Telefon 227 35

SCHAFFHAUSER WOLLE



Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den einen süßen Nußgeschmack.



SPEISEOEL

Ambrosia

J. Leutert

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 347 70

Filiale Eschhofplatz 7

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven



Der heimelige **Teeraum** Marktgasse 18 **Gipfelstube** W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Für kommende kältere Tage:

- Heizkissen
- Wärmflaschen
- Einlagessohlen
- Bestrahlungslampen
- Thermoseta-Artikel

M. SCHAERER A.G., Zürich

Telikanstr. 3 — Tel. 352 24

Dr. phil. J. Oeler, Zürich 6

ERZIEHUNGSBERATUNG

bei Schwierigkeiten in Elternhaus, Schule und Beruf. Psychologische Untersuchungen, Intelligenzprüfungen und Gutachten. Individuelle Nachhilfestunden, speziell für Kinder und Jugendliche, die infolge von Gehörminder oder Trägheit im Unterricht zurückbleiben. Voranmeldung erwünscht

Universitätsstr. 29, Tel. 861 80, Zürich 6

Für auswärtige Interessenten schriftliche Beratung

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Sektion Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 23857

„ Basle: Friedensgasse 55, Tel. 230 11

„ Bern: Bahndplatz 7, Tel. 331 36

„ St. Gallen: Unt. Graben 56, Tel. 233 40

„ Zürich: Asylstraße 90, Tel. 240 80

p1549 G

Mörtwiler



Obst ESSIG

Seit Jahren anerkannt und beliebt weil vorteilhaft in Preis und Qualität



Heimverdienst

mit einer DUBIED-Strickmaschine zu 715.-, 1155.- oder 1280.-. Anlernen unbegriffen. Auf Wunsch Teilzahlung. Verlag Sie Grätzli-Verlag, No. 50 bei Ed. Dubied & Co. A.-G., Neuchâtel, Filiale Zürich, Bössnerallee 34

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende

haben guten Erfolg

im

Schweizer Frauenblatt

Zürich

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 Tel. 577 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdiener

der Angelpunkt der Ausst. lung, wo sich ein grundständiger Wandel im Verhältnis zum Kind vollzieht. Bis zum Jahrhundertbeginn ist der erwachsene Mensch das Maß aller Dinge. Seine Anschauungsweise und seine Ertragsungsgrade sind ihm selbstverständlich und unangewandelt bindend für die Beurteilung des Kindes, das für ihn ein Kind ein kleiner Erwachsener ist, gleich getriebt wie er, nur nach kleinerem Ausmaß. Die Umwelt ist ein Feld der Belehrung und der moralischen Unterweisung und auch in spielerischen Gewand immer Mittel zum erzieherischen Zweck von der eigenen Lebensbeobachtung aus. In vielfältiger Gestalt belegen das die reizenden, zum Beweisen einladenden Kinderbücher des 19. Jahrhunderts, von Schnorr von Carolsfelds Bilderbüchlein bis zum kleinen „Nimm mich mit“.

Von der Zeit des Jugendstils an hat der Erwachsene gewissermaßen das Vertrauen zu sich selber verloren. Er misstraut sich als Maßstab aller Dinge. Und nun geht das Kinderbuch zum Kind aus. Es ist natürlich immer noch eine dem Erwachsenen aus erachtete Schöpfung, aber es versucht, sich in die Gedankenwelt des Kindes zu begeben, ihm nicht mehr zu sagen, so ist die Welt, so halt du sie zu leben, sondern vielmehr, ich glaube deinem Kinderauge, ich respektiere deine Art zu sehen, die Welt ist so, wie Du sie siehst.

Ein Kinderbuch soll heute kindlich sein, es soll das Kindes Meinungen in seiner Richtung, auch wenn in einer eines bestimmten Ethos, einer bestimmten Religion (die Bibel und die biblischen Geschichten fehlen) beeinflussen, es macht einfach einmal

Inland

Der Bundesrat hat die Grenzen für die Bemessung der Entschädigung der Arbeitslosigkeit heraufgesetzt und gleichzeitig die Ansprüche des arbeitenden Arbeitnehmers erhöht.

Ein amerikanischer Bomber ist in Düsseldorf niedergefallen, nachdem er von Schweizerischen Piloten verfolgt und zur Landung aufgefordert worden war.

Die KDA verfügt über die Einstellung der Sammelplätze für Kartoffeln.

Ausland

Das neapolitanische Sondergericht zu Verona zur Beurteilung von Mischlingen des großen Rases des Faschismus hat fünf Mitglieder des großen Faschistenrates zum Tode verurteilt.

Die polnische Garde in Rom wurde von 500 Mann auf 2000 Mann vergrößert.

Ueber die Frage der russisch-polnischen Grenze und der Zusammenarbeit von polnischen und russischen Soldaten wurden bei Anlaß des Uebertritts der polnischen Grenze durch die russische Armee Erklärungen der polnischen Regierung und der russischen Regierung abgegeben.

Die deutsche Regierung hat die 1919 von den alliierten Mächten festgesetzte Grenze zwischen Deutschland und Schweden durch ein Handelsabkommen getroffen, das die gegenseitigen Lieferungen bedeutend herabsetzt und vorläufig durch eine deutsche Garantie sicheres Geleit für schwedische Schiffe geben soll.

Aus Deutschland dürfen künftig pro Person nur noch monatlich zwei postleichte Briefe ins Ausland geschickt werden.

Aus Norwegen sind auf neue 400 Studenten nach Deutschland transportiert worden.

In Frankreich werden täglich Hunderte von Bibliophilen durch die Deutschen verhaftet, was man in Zusammenhang mit einer eventuellen Verbannung von Literaten an der französischen Küste bringt.

Der litauische Expräsident Smolka ist im Exil in U.S.A. gestorben.

Sämtliche Ministerien und ausländischen Gesandtschaften in Sofia wurden evakuiert.

Riesenschaukeln

Osten: Die deutsche Wehrmacht im Dnieprbogen ist zusammengebrochen; Kiewstadt und eine sehr große Zahl weiterer Oststädte sind zurückerobert.

Italien: Nach verlustreichen Kämpfen ist die deutsche Wehrmacht am San Vittore Gebirge durchgebrochen und damit der Weg nach Cassino frei geworden.

Aus Jugoslawien werden schwere Straßenschüsse zwischen Partisanen und Deutschen gemeldet, bei Banja-Luka, auch aus Ohridseen und der Dzerzawina.

Deutsche Bomber griffen Schiffe in der Ägäis an; Deutsche Schnellboote haben fünf Schiffe aus einem englischen Geleitzug im Atlantik versenkt.

Gerichtskosten. Wir haben vorläufig kein Verlangen, uns in langen moralischen Betrachtungen pharisäisch unserer eigenen Bortrefflichkeit zu freuen, sei es im Leben oder im Schreiben solcher trüben Dinge.

Nicht daß solche Dinge geschehen, ist entmutigend; in jeder großen Volksgemeinschaft gibt es alogische Menschen, große Geistes, gibt es solche, die Versuchungen erliegen.

Siehe uns zu uns liegen. Sehen wir zu schwarz, liebe Leserin?

Gedanken einer Jungbürgerin

Eine Teilnehmerin an der Zürcher Jungbürgerfeier schreibt uns:

Das „Schweizer Frauenblatt“ berichtigt in Nr. 49 von den Jungbürgerfeiern in St. Gallen und Zürich, zu denen — was leider noch nicht überall selbstverständlich sein soll — auch die Mädchen eingeladen waren.

Manche Teilnehmerin mag wohl auch etwas gemischte Gefühle gehabt haben. Zwar werden wir Mädchen mit unseren Kameraden zusammen feierlich begrüßt und auf die Bürgerpflichten aufmerksam gemacht.

Wir alle haben einen eigenen persönlichen, wohlbehüteten Lebenskreis langjährig verlassen, wonach wir uns auch keineswegs zurückziehen. Wir haben einen Beruf erlernt und fühlen uns frei und froh in der frischen des wertvollen Lebens.

Trotzdem haben einige von uns schon zu spüren bekommen, daß man uns nicht immer anerkennt und uns oft als Konkurrenz des Mannes betrachtet, wenigstens dort, wo es sich um verantwortungsvollere und recht bezahlte Arbeit handelt.

Dann aber auch, weil sie uns zu tiefst angehen, denn sonst werden wir erfahren müssen,

daß wir zwar von dem „Schmutz der Politik“ verschont bleiben, vor dem uns ansehend ritterliche Gegner des Frauenstimmrechts bewahrt werden möchten (für Ritterdienst wäre uns willkommen, wenn sie mit und für uns kämpfen würden), aber dafür zu hohen Opfern dieser Politik werden.

Wenn wir Jungen das Frauenstimmrecht fordern, so tun wir das nicht in erster Linie, um unser eigener Unwohl sein zu können. Wir wollen es vor allem auch als eine Pflicht betrachten, die uns gebietet, wirksam und direkt für eine fortschrittliche Entwicklung unserer Gesellschaftsordnung einzutreten.

Gerade die junge Generation wird wesentlich an dieser Aufgabe beteiligt sein. Diejenigen jungen Mädchen, die mit offenem Sinn durch die Welt gehen, erkennen dies auch. Dennoch hält sich der größere Teil von der Frauenbewegung fern.

Liegt vielleicht der Grund, warum die Frauenbewegung nicht viel mehr Frauen zu erfassen vermochte und trotz zweifellos tapferem Einsatz mancher Frau nicht sehr viel weiter gekommen

ist, nicht gerade darin, daß sie zu stark des Gegenübers Mann statt des Mit-dem-Mann betont hat? Und zeigt dies nicht mit aller Deutlichkeit: Die Frauenbewegung darf, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben will, keine Sonderbewegung sein.

Die politische Rechtfertigung der Frau ist ja nur eines der vielen Symptome einer „Gesellschaftskritik“. Der Kampf um das Frauenstimmrecht muß sich einreihen in den Kampf um die Rechte des Menschen überhaupt.

Kämpfen für Frauen deshalb nicht nur für das Frauenstimmrecht, sondern vor allem mit den Männern zusammen um eine wirkliche Eigenständigkeit. In einer solchen Gesellschaft wird auch der Frau in allen Lebensgebieten die Stellung zukommen, die ihr als Mensch gebührt, nicht als ein dem Manne gleich, aber als ein ihm ebenbürtiger Mensch.

Kinderzeichnung als Ausdrucksart

Serbische Kinder sind bei uns zu Gast gewesen. Ihre Sprache verstehen wir nicht, aus ihrem Zeichnen aber konnten Kundige viel erfahren.

Die Kleinen waren sehr eifrig bei der Sache und zeichneten mit fichtendem Interesse, wobei immer wieder neue Motive eingeführt wurden.

Wir wollten hier nur kurz die Ergebnisse der Bewertung dieser Zeichnungen anführen. Was die Darstellung der menschlichen Figur betrifft, so haben die Kinder in der Regel durch schnittliche Leistungen vollbracht.

Charakteristisch war weiter, daß bei den Jungen schon im Alter von 7 Jahren die Kleidung der von ihnen dargestellten Figuren ornamentieren, was bei den Schweizerkindern in der Regel erst 3-4 Jahre später auftritt.

Charakteristisch war weiter, daß bei den Jungen schon im Alter von 8 Lebensjahre die Cow-boy-Gestalt sehr oft gezeichnet wurde.

Die Kleinsten und M. Tramer's Kinderzeichnungen im vergleichend psychologischen Zusammenhang an serbischen Kindern. Berno Schwabe-Verlag Basel, 1943. Preis Fr. 3.50.

Das erkundete ein Ketter in unserem „Tür“. Der war nämlich jetzt beim Suchen nach dem Verdachten auch mit dabei, aber nicht wie bei der Entzweiung an der Feine, sondern von Anfang an in voller Freiheit.

Der Gedanke „er hat ihn“, durchfuhr mich sofort; und wirklich war es so, er hatte ihn nicht etwa nur angesetzt und verbeißt, sondern ihn auch in aller Form gefesselt.

Der Leopard aber wagte den Gegenangriff nicht, der wohl für den braven „Tür“ verhängnisvoll gewesen wäre. Er hatte die vielen lebenden Menschen um sich herum wohl schon längst entdeckt, darum blieb er bis vor dem mühen beladenden Hunde regungslos am Boden liegen.

Das erkundete ein Ketter in unserem „Tür“. Der war nämlich jetzt beim Suchen nach dem Verdachten auch mit dabei, aber nicht wie bei der Entzweiung an der Feine, sondern von Anfang an in voller Freiheit.

Der Gedanke „er hat ihn“, durchfuhr mich sofort; und wirklich war es so, er hatte ihn nicht etwa nur angesetzt und verbeißt, sondern ihn auch in aller Form gefesselt.

Der Leopard aber wagte den Gegenangriff nicht, der wohl für den braven „Tür“ verhängnisvoll gewesen wäre. Er hatte die vielen lebenden Menschen um sich herum wohl schon längst entdeckt, darum blieb er bis vor dem mühen beladenden Hunde regungslos am Boden liegen.

samtlich besuchte er dann allerdings damit, daß er jenen Menschen auch unbedingte Gefolgschaft leistete und alle überig als Luft behandelte. Er konnte sich nämlich tadellos benehmen, wenn — es sich lohnte.

Ein anderes Mal hat der brave Hund uns nicht nur eine Arbeit abgenommen, sondern uns alle, sowohl Zeitung wie Personal, vor einer großen Sorge und tausendfachen Unannehmlichkeiten bewahrt.

Über der Versuch mißlang, denn das Tier hatte sich bereits von dort bezogen. An ein Einfangen war nun kaum mehr zu denken, nur mußten froh sein, wenn es uns gelang, den Verdachten aufzufahren und abzufahren. Wir suchten den ganzen eingesäumten Bogenwald in einer regelrechten Schützenkette ab, ohne etwas von dem Tiere zu bemerken, weder auf den Bäumen noch im Buschwerk, das den Boden bedeckte.

Uns aber ahnte nichts Gutes. — Wir hatten ja früher schon einmal erfahren, wie angenehm das ist, wenn so ein dankbares, aber räuberisch durchdringend, das kein genug ist, um wirklich zu beschuldigen, bzw. sich verstoßt zu halten, und doch groß genug, um sämtliche Seiten einer näheren und weiteren Umgebung in Angst und Schrecken zu versetzen.

Das war damals gewesen, als uns zwei Jahre früher einmal ein schwarzer Panther über Nacht durch die Latten gegangen war und dann die Feinde um unsere Stadt während Wochen mit feindlichen Erfinden in Verzug gebracht hatte.

Einer glaubte, den schwarzen Besten der Raubtierwäldertrau in Zusammenhang bringen zu müssen und dem Verschwinden der schwarzen Kasse. Ein ganz Geheißer wollte von einem von der Dichtung einfach erkundeten und als Retraumit aufgesprochenen Ausdruckschwundel zu berichten.

Wie entsetzten und unbescherten Untersuchungen waren damals vertreten gewesen. Dabei ist so ein ausgeprägter Jovinolide sicher nicht halb so gefährlich wie ein durchgehendes Pferd oder ein gefährlicherer Autolenker; denn gerade das gelichete Raubtier hat kein anderes Verbrechen, als sich zu verbergen. Seine Lüge von der mörderischen Wildtätigkeit und Grausamkeit, die diesen auf Fährten nach angewiesenen Tieren immer wieder unterworfen wird, während sie hinter ihren Gürtel liegen, wirkt auf viele Menschen wie die Angst eines schlichten Gewissens, in dem Augenblick, wo diese Schwärze gefallt ist.

Die schäblichen Erinnerungsbilder an den Ausbruch des schwarzen Panthers gingen mir jetzt durch den Kopf, während wir nun unseren gefesselten Leopard suchten und die Hoffnung, ihn im Garten noch aufzufinden, immer kleiner wurde. Und nun sollten wir gar ein zweites Mal vor die Öffentlichkeit treten und erklären, daß uns wieder so eine liebe Missetate durchgegangen sei. Das konnte ja

hüßlich und gemächlich werden. Wir durften auch nicht hoffen, daß es uns jemand zuzugehen halten würde, daß wir dieses Mal eine schöne gelbbraune und nicht wie vor zwei Jahren eine schwarze Kasse laufen gelassen hätten. Wir konnten uns also auf allehand gefast machen.

Das erkundete ein Ketter in unserem „Tür“. Der war nämlich jetzt beim Suchen nach dem Verdachten auch mit dabei, aber nicht wie bei der Entzweiung an der Feine, sondern von Anfang an in voller Freiheit.

Der Gedanke „er hat ihn“, durchfuhr mich sofort; und wirklich war es so, er hatte ihn nicht etwa nur angesetzt und verbeißt, sondern ihn auch in aller Form gefesselt.

Der Leopard aber wagte den Gegenangriff nicht, der wohl für den braven „Tür“ verhängnisvoll gewesen wäre. Er hatte die vielen lebenden Menschen um sich herum wohl schon längst entdeckt, darum blieb er bis vor dem mühen beladenden Hunde regungslos am Boden liegen.

Das erkundete ein Ketter in unserem „Tür“. Der war nämlich jetzt beim Suchen nach dem Verdachten auch mit dabei, aber nicht wie bei der Entzweiung an der Feine, sondern von Anfang an in voller Freiheit.

Der Gedanke „er hat ihn“, durchfuhr mich sofort; und wirklich war es so, er hatte ihn nicht etwa nur angesetzt und verbeißt, sondern ihn auch in aller Form gefesselt.

Der Leopard aber wagte den Gegenangriff nicht, der wohl für den braven „Tür“ verhängnisvoll gewesen wäre. Er hatte die vielen lebenden Menschen um sich herum wohl schon längst entdeckt, darum blieb er bis vor dem mühen beladenden Hunde regungslos am Boden liegen.

Emma Porret †

Mit der hochgeschätzten Neuenburger Lehrerin Emma Porret ist nicht nur eine bedeutende Führerin der Frauenbewegung, eine geistreiche Rednerin, sondern auch ein liebenswürdiges, hilfsreiches Mensch von umfassender Bildung dahingegangen. Geboren 1879 in Neuenburg aus altem Neuenburger Geschlecht, durchlief Emma Porret die Primar- und Sekundarschulen und das kantonale Seminar ihrer Vaterstadt. Zwei Jahre unterrichtete sie das Kantonsinstitut in einem Institut der alten Vestingstadt Wolfenbüttel, was ihr auch die vollkommene Beherrschung der deutschen Sprache eintrug.

Emma Porret war eine der ersten immatriculierten Studentinnen der Universität Neuenburg, wo sie auch doktorierte.

Ein Anwalt der Bedrängten zu sein, lag in ihrer Natur und zeigte sich in ihrer sozialen Arbeit, wo sie neben ihrem glänzend ausgeübten Lehramt an der höheren Töchterschule der Stadt Neuenburg der städtischen und kantonalen Frauenstimmrechtsbewegung einen neuen Aufschwung gab. In Wort und Schrift trat sie für die ihr selbstverständlich scheinende Forderung des vollen Stimmrechts für beide Geschlechter ein, den Hohn der Gegner nicht scheuend, viele durch ihre geistvolle, feine Art überzeugend. Den „Sieg“ hat sie nicht erleben dürfen, aber der Glaube an den Wert der gerechten Sache blieb ungebrochen. Auch dem Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht ließ sie für mehrere Jahre ihre Kräfte, half ferner an allen Frauenaufgaben ihrer Stadt mit, gründete zuletzt noch den Zusammenschluss aller Frauenvereine, die Neuenburger Frauenzentrale.

Das letzte Jahr war durch Krankheit zum Leidensjahr geworden, in dem sie auch ihre hochbetagte und geliebte Mutter auf tragische Weise verlor. Die schweizerische Frauenbewegung aber verlor in Emma Porret eine Führerin, die unbergänglich mit den Waffen des Geistes fought und deren Andenken sie hoch halten wird.

ihre Haltung bekundet. Dieses Fehlen solcher individueller feindsüchtiger Stellungnahme scheint uns hingegen eine Bereitschaft zur Verjährlichkeit und Friedfertigkeit anzudeuten.

Gibt es da „Fragen“?

Eine Leserin teilt uns ihre Beobachtungen mit, die sie veranlassen, die Frage

Was ist heute ich meiner Hausangehörigen? auch anderen Frauen vorzulegen. Was sagt die Leserin? Viele von Ihnen hatten an Weihnachten gewiß der Hausangehörigen ihr Gaben zu rühen. Teilen Sie uns bitte in 10-20 Zeilen Ihre Meinung mit (bis Ende Januar). Sie kann dann später anderen zugute kommen. Red.

Der Juli ist wohl es, daß ich am zweiten Weihnachtstag zwei bekannte Familien besuchte. Beide Male ärgerte mich das Hausmädchen mit düsterem Gesicht die Türe.

Was hat denn bloß die Marie? fragte ich die Hausfrau. Sie sah mich an, als wollte sie mich aufheulen. Sie ist ja sonst so nett zu mir.

Sie ist mit unzeren Weihnachtsgeschenk unzufrieden. Sie ist ja bei uns nur ein halbes Jahr, und ich habe ihr ein paar Strümpfe, eine schöne, weiße Schürze und einen Leberkäse geachtet. Zusammen für 15 Fr. Etwas Stillsitzen rechne ich dabei nicht. Sie hat wohl etwas anderes oder Besseres erwartet. Ich weiß es nicht. Ich will sie gar nicht mal fragen. Aber leid tut es mir. Ich glaube, sie wird mich nicht zu haben. Sie ist ja ein gutes Mädchen. Unzufriedene Besucher mag ich auch nicht um mich sehen.

Raum eine Stunde später trat ich bei der zweiten Familie ein. Anna, die immer so glücklich beim Teewort, hat diesmal eine Zelle umgeworfen und die schöne neue Decke bedeckt. Mit einem hoch merklichen Lächeln, hat sie sich zu entschuldigen, änderte sie das Gesicht, volltete mit dem Gesicht, und war in allen ihren Bewegungen ungewöhnlich langsam.

Was ist denn mit der Anna los? - fragte ich ganz bestürzt. Das Mädchen ist mir jetzt langsam als sehr glücklich bekannt.

Sie ist mit ihrer Weihnachtsgabe unzufrieden. Sie ist bei uns, wie du weißt, drei Jahre. Ich habe ihr diesmal, um nicht die Qual des Wählens zu haben, 30 Fr. als Geschenk ausgegeben. Etwas sollte mich auch im vorigen Jahr ihr Stoff für ein Kleid, und ich glaube, sie würde den Betrag dankbar entgegennehmen. Nun gebietet sie sich heute in einer unmöglichen Weise. Und doch, sage selbst, ich bringe Franken nicht gerne? Ist ja ein gutes Geschenk!

Ich frage sie die Antwort schuldig. Ich weiß wirklich nicht, wieviel ein Hausmädchen beantragen darf. Was ist die Regel? Was bedeutet das Weihnachtsgeschenk - eine Gratifikation? Dann in welcher Höhe? In welchem Verhältnis zum Lohn? Ausdruck der Dankbarkeit? Dann - waren denn die Leistungen des Mädchens im Laufe des Jahres derart, daß es ein solches Geschenk wirklich verdient? Ich kenne ja Familien, die in diesen Zeiten ein Mädchen nur deshalb behalten, weil sie fürchten, kein anderes zu bekommen. Wie kann man dann aus diesen Gefühlen des Zwanges heraus etwas als Dankbarkeit danken?

Es würde sich empfehlen, wenn sich die Hausfrau dazu äußern würden, jedenfalls sollte auch diese Frage einmal gestellt sein. Weis ich doch auch, daß es Mädchen gibt, die zuerst mit der Gabe ganz zufrieden waren, später sich durch ihre Freundin, die in einer

konnte sich einfach an keinen anderen Menschen anschließen und hatte sich jedesmal bei einer Trennung von mir unter Nahrungsverweigerung tagelang unter mein Bett verkrochen. Diesem Jammer hatte ich doch damals ein Ende gemacht. Und nun sollte ich nicht fähig sein, diesem alten, kranken Federmannshund, für den der Tod eine Erlösung war, eine eheliche Kugel zu geben? Das wäre denn doch noch schlimmer!

Aber was helfen solche Überlegungen und Willensanstrengungen, wenn der dumme Puls wie irr-sinnig zu klopfen anfängt und die Knie klappern werden?

Ich ist schließlich ein, daß ich in diesem Zustand keine Gewähr dafür bot, den Hund auch sicher und einwandfrei zu treffen, und entschloß mich ängstlich über mich selber gab ich es auf. Ich hat einen Kollegen, an meiner Stelle den Hund zu töten, und wenige Minuten später fand unter „Tür“ ein häßliches Ende.

Draußen auf der Sonnendecke, auf dem schönsten Aussichtspunkte inneren hochgelegenen Gartens, da liegt ein fittes Hundebaby. Ich habe das Tier dort begraben, damit die Geier und Corvidae, die kaum hundert Meter davon auf ihren Nesten hocken, nichts davon zu freieren bekommen. Ich habe dem alten „Tür“ doch wenigstens noch ein sicheres Grab geschaffen müssen, als letzten Liebesdienst, nachdem ich nicht einmal mehr fähig gewesen war, ihm eine sichere Kugel zu geben.

Diese Hundeschicksale ist in Anzeigen dem mit hübschen, prächtigen Tier- und Pflanzen angeführten „Haus-Tiere kommen und gehen“ von Rudolf Kitzmann (Eigen-Verlag-Verlag) erschienen.



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.** Näscherstr. 44 Zürich 1

Sparen

heißt für die Zukunft sorgen. Wer das einsieht, legt schon in jungen Jahren kleine und kleinste Beträge auf einem Sperrheft an.

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Therma Heizkissen

mit der grossen Heizleistung und der zuverlässigen Wärmeregulierung Fr. 20.-

Erhältlich bei Elektr.-Werken und Elektro-Installations-Geschäften

37

Schritte sind es von der Bahnhofstrasse bis

Zur Münz Münzplatz 3

ALKOHOLFREIES RESTAURANT

Mercur KAFFEE

IMMER NOCH DER VORTEILHAFTESTE

Glückliche Mutterschaft

Eine wahre Wohltat für die Mutter und das werdende Kind sind unsere einfachen, leichten, aber anatomisch äußerst raffiniert geschichtenen **Umstandsgürtel** aus luftigem Gewebe. Keine Kreuzschmerzen, weil fester Halt und feste Regulierbarkeit, und nach der Geburt mit wenig Änderungen ein Gürtel für alle Tage, der nach wieder zur schlanken Figur verhilft. - Gute Dienste leisten auch unsere Stillbüstenhalter zum Aufklopfen. Unverwundliche Verführung und Auswahlsammlung überallhin durch

Meyer-Ernst
Augustinergasse 48
ZÜRICH 1

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 10 **Gimpelstube** W. BERTSCH, GUNZ ZÜRICH

Baumgärtner

Der Wert des guten Werkzeugs offenbart sich am besten, wenn man gezwungen ist, minderwertiges Gerät zu benutzen. Hier ist das ein einige Rappen Billigeres zumeist viel teurer - abgeben vom Ärger, den man damit hat! Wir sind stolz darauf, unsere Kunden nicht nur mit einer grossen Auswahl in allen Dingen für den Haushalt zu überraschen, sondern auch Werkzeuge zu vermitteln, die wir aus Überzeugung als gut bezeichnen dürfen.

das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl. Zürich & Schaffhausen, 14, Tram Krone, Telephone 6 11 67

Sitzmöbel und Tische

der **A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus** in Horgen. Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich.

Radio Sie beraten & bedienen Sie gewissenhaft **Baumann, Koelliker & Co. A.-G.** N. Strasse 37, Tel. 33733, Zürich

35 Jahre kosmetische Produkte **Schneewittchen** Tag- u. Nachtkrème Mandelkleie Puder R kornmilch Haarwasser **Kräuter-Zentrale Herzog Rämistrasse 5 Zürich**

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser Obst-Essig würzig, mild, aromatisch Salat-Sauce hilft bis 75% Oel sparen garantiert naturrein

... bis heute über 51.000.000 Fl. „Agis“ J. Stössel, Zürich

lesen, oder auch, daß die Eigenschaften des Coboboy auf sie keine Anziehungskraft ausüben.

In den zwei andern Aufgaben: „Bezeichnet, was ihr wollt“, und „Etwas aus der Heimat“ wurde vorwiegend das Haus dargestellt. Bei den Mädchen steht es an erster Stelle in allen ihren Bildern. Bei den Buben gilt dies nur bis zum zehnten Lebensjahre, um dann den Darstellungen des Flugzeugs, des Tanks, des Schiffschiffes und den technischen Gegenständen den Platz zu machen. Diese Häufigkeit der Hausdarstellungen kann natürlich nicht überraschen; auch die Schweizerfinder zeichnen das Haus sehr häufig; es steht bei ihnen an zweiter Stelle. Außerdem kommt ja bei den Serient Kindern wohl auch noch das Heimweh in Betracht. Aber es gab eine Eigentümlichkeit in der Darstellung des Hauses selbst, und zwar wurde sehr häufig auf seine Fassade oder neben ihm ein Tisch, auf welchem Blumen standen, nebst zwei Stühlen gezeichnet, was diesen Zeichnungen eine besondere Note verlieh. Es war ein Beweis des gepflegten Heimes, ein Einbruch, der noch verhärtet wurde dadurch, daß an die Fenster des Hauses - schon von jüngeren Mädchen - Blumenstöcke und Gardinen gezeichnet wurden. Es läßt sich aus solcher Öflichkeit des Heims daraus schließen, daß für die Buben, die ja jahrhundertlang von den Tieren unterdrückt waren, das Haus einen Ort darstellte, in welchem man sich frei bewegt, die eigene Sprache und alle ihre Bräuche weiter pflegt, und auf den sich daher das Interesse des Volkes konzentriert. Eine weitere Eigentümlichkeit in diesen Zeichnungen liegt das Haus nie allein für sich da. Es befindet sich immer entweder ein Mensch, ein Tier, ein Garten, eine Weise dabei. Sehr oft steht eine Reihe von Häusern, ein ganzes Dorf da, was ebenfalls eine Verfeinerung des sozialen Zuges der Kinder ist. Dabei ist es bemerkenswert, wie oft die Topographie des Dorfes oder einer ganzen Landschaft, die richtige Verteilung von Flächen etc. schon von Jünglingen dargestellt wurde.

Ein sehr häufiges Motiv der Zeichnungen der Mädchen sind die Blumen (im 10.-11. Lebensjahre in 90 Prozent aller Zeichnungen) und die Leppigkeit der Pflanzen. Nicht selten wird die ganze Seite des Papiers mit Blumen und Bäumen bedeckt. Dagegen wurden von den 107 Knaben Blumen überhaupt nur drei mal gezeichnet, während wiederum die Mädchen nur ein einziges Mal ein Flugzeug zur Darstellung brachten.

Obwohl die Bubenbuben, wie aus ihren Spielen, von denen uns die Lagerleiterinnen berichteten, zu schließen ist, sehr kämpferisch eingestellt waren, so tragen auch ihre Kriegsdarstellungen doch einen ganz merkwürdigen Charakter: es wurde in ihnen kein einziges Mal der Kampf Mann gegen Mann gezeichnet, wie wir dies in den Zeichnungen der Breslau- und Hamburger Kinder im ersten Weltkrieg sah, und was zweifelslos eine aggressive

den man ihm auf seinen streupigen Hundeschädel gelegt haben würde.

„Türts“ Ende Die Jahre vergingen, und unser „Tür“ wurde bedenklich alt und schwach. Wie es bei Tieren mit lebhaftem Temperament zu gehen pflegt, so meldeten sich auch bei ihm die Anzeichen des Alters und des beginnenden Zerfalls spät, nahmen aber dann sehr rasch zu.

Dann aber kam die Zeit, wo ich ans Schlupf machen denken mußte. „Tür“ fing an körperlich zu leiden, und ich mußte meinen Voratz, ihn nur solange am Leben zu lassen, solange das gleiche keine Qual für ihn bedeutete, einlösen. Ich hatte mir vorgenommen, das Beinchen selber zu tun, und es niemandem zu überlassen, der es vielleicht gar mit einer gewissen Selbstverständlichkeit tun würde, die mir wie ein Unrecht vorkam.

So holte ich denn eines schönen Tages „sest einlösen“ das Gewehr, um dem Tiere den letzten Liebesdienst eines raschen Todes zu erweisen.

Aber wie ich mit der gedachten Waffe gegen den Lagerplatz des alten Hundes hinauf ging, da verlegte ich jämmerlich, da konnte ich nicht mehr. Ich ärgerte mich oberflächlich über eine solche schlappige Geschicklichkeit und wollte mich zwingen, viele zu überwinden. „Tür“ nochmal, hatte ich denn nicht vor mehr als zwanzig Jahren schon meinen liebsten Hund, damals das einzige Tier, das ich um mich haben durfte, erschossen, weil ich das gleiche nicht wieder beim Einträden als Soldat allein zurücklassen wollte. Jene übermäßig schiefe Schäferhündin

selbständiger Familie beschäftigt ist, von einer wertvolleren Beschäftigung erwarten haben und nachträglich ihre Unzufriedenheit bekunden. All dies sollte noch einmal frei besprochen, berücksichtigt und zu gegenseitigen Verständigung bereinigt werden können.

Beate Boni

Kleine Rechtskunde der Hausfrau

II.

Die Schlüsselgewalt

Man sieht es den Frauen an, die nett angezogen, mit der Marktrappe, oft sogar mit einem „Kommissionsbügel“, einkaufen, daß sie nicht einfach Ware anschaffen, sondern ein Amt ausüben. Ja, ein Amt von Gehebes wegen. Zivilgesetzbuch Artikel 161 (3) „Sie führt den Haushalt“ und 163 „Die Ehefrau hat in der Fürsorge für die laufenden Bedürfnisse des Haushalts die Vertretung der Gemeinschaft neben dem Ehemann. Ihre Handlungen verpflichten den Ehemann...“ — das Einzigartige, die Schlüsselgewalt! Die Frau stellt Dienstboten an, kauft Schulmaterial für die Kinder, Kleider, Lebensmittel, Teezöpfe — und Schulden wird einzig der Mann.

Führt das nicht zu weit? Daß die Räume nicht in den Himmel wachsen, zeigt die Notiz, die man dann und wann in der Zeitung entdeckt:

Ersz Käufel, Balkonstraße 7, Luzern erklärt hiermit

daß er für die im Rahmen der Schlüsselgewalt eingegangenen Verpflichtungen seiner Ehefrau vom heutigen Tage an nicht mehr haftet.

Die zuständige Behörde: XX.

Was bedeutet das? In der Regel verpflichten den Mann nur die Handlungen für die „laufenden Bedürfnisse des Haushalts“, das heißt die sich im Rahmen des üblichen Aufwandes für den Haushalt halten. Kauft eine Arbeiterin etwa einen Strauß Orbsbeeren, um den Tischschmuck zu schmücken, schafft die Doktorsgattin sämtliche Klaffter in Schweinsleder gebunden für das Betszimmer an, so kann sich der Verkäufer mit seiner Forderung allein an die Frau halten. Allerdings nur unter der Voraussetzung, daß der Mann mit dem Geschäft nicht einverstanden war und betweien kann, wie der Partner die

Überschreitung der Fürsorge hätte erkennen können oder erkannt hat. — Ein schwacher Schutz vor einer verheerenden Gattin!

Das Gehebe stellt dem Ehemann deshalb anheim, ihr die Schlüsselgewalt zu entziehen, wenn sie diese mißbraucht oder zur Ausübung unfähig ist. Nicht einfacher! Die bloße Mitteilung genügt. Aber es weiß, kann aus diesen Geschäften den Mann nicht mehr mit Recht belangen. Weniger zart, dagegen allen Leuten gegenüber wirksam, ist die Veröffentlichung durch die zuständige Behörde, wie es die Zeitungsnote darstellte. Das ist ein Gewaltmittel.

Wäre damit die Frau ganz dem privaten Outbrüten ihres Mannes ausgeliefert? So schimmert es nicht. Auf ihr Geheben muß nämlich der Entzug aufgehoben werden, sobald dem Richter nachgewiesen wird, daß er ungerechtfertigt war. Und was die Veröffentlichung anbelangt: Aug um Auge, Zahn um Zahn, Veröffentlichung um Veröffentlichung.

Es gibt nun aber Fälle, wo die Frau aus Schlüsselgewaltsgeschäften selbst haftbar wird, obwohl sie dabei den gebotenen Rahmen nicht überschritten hat und darüber hinaus noch für die Schulden, die der Ehemann für den gemeinsamen Haushalt eingegangen ist. Nämlich dort, wo der Mann ist, wo er nicht zahlungsfähig ist. Vergeßen wir nicht, die Ehe ist eine Partnerschaftsgemeinschaft.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Duceumclub, Kämistr. 26. Montag, 17. Januar, 17 Uhr: Kunstaktion. „Das antike Theater“, Vortrag von Herrn Professor Dr. F. Dufignn. Eintritt Fr. 1.50.

Koblenz
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Stummstr. 26, Telefon 3 22 03.

Feuilleton: Dr. Fritz Meyer, Zürich, Theaterstraße 8.

Berlin
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Bübin-Spiller, Kitzberg (Zürich).

Inferate
im
Schweizer
Frauenblatt
haben
Erfolg

Auch Sie laufen Gefahr...



...denn Ihnen beim Brutschneiden oder Gemäuserten das Messer abgleitet... und schon ist eine Schnittwunde da, die vielleicht ungerührt erscheint, aber doch schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Jede Hausfrau sollte daher eine Unfallversicherung haben. Die Jahresprämie beträgt nur Fr. 18.—.

FRAUEN-UNFALLVERSICHERUNG
ZÜRICH
Unfall

Auf Wunsch senden wir Ihnen unsern Frauen-Unfall-Prospekt, der Ihnen über alle Einzelheiten Auskunft gibt. Adresse: „Zürich“-Unfall, Mythenquai 2, Zürich

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leuter

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 3 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Verkaufsmagazine

Freitag, 14. Januar 1944

Zürich
Winterthur
Wädenswil
Trogen
Oerlikon
Mettlen
Altstätten
Bera
Biel

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Schaffhausen
Neuchâten
Chur
Aarau
Brugg
Baden
Zug
Aarau
St. Gallen
Rorschach
Altdorf
Ebnat-Kappel
Zolingen

Buchs
Appenzell
Herisau
Frauenfeld
Krenzingen
Wil
Basel
Liestal
Lauten
Prunten
Delsberg
Zolingen

Preisstopp im Wanken

Am 11. März 1943 stellte die Eidgenössische Preiskontrollkommission Richtlinien für die Preisstabilisierung ab, die vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement genehmigt wurden. Der erste Satz dieser Erklärung lautet:

„Im Hinblick auf die kritische Lage, vor der die schweizerische Volkswirtschaft steht, gibt die Preiskontrollkommission der Auffassung Ausdruck, daß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln allem weiteren Preisanstieg Einhalt zu gebieten ist.“

In der Folge wurden anerkennenswerte Anstrengungen gemacht, die Preise für das Notwendige zu stabilisieren. So wurde z. B. der Milchpreisaufschlag von 1 Rappen — der um des lieben Friedens willen zugestanden werden mußte — einigermaßen kompromittiert durch einen Brotpreisabschlag von 2 Rappen. Inzwischen sind aber die Butter- und Käsepreise heraufgesetzt worden.

Die Preise für den notwendigen Lebensbedarf werden richtigerweise in nicht wenigen Fällen auf Kosten der besseren und Luxusartikel tief gehalten. Das heißt, daß der Händler sich an den besseren Qualitäten und Luxusartikeln für die ungenügende Marge an den billigen und notwendigsten Artikeln „erholt“. Inzwischen ist die

Heraufsetzung der SBB-Tarife

bekannt geworden, die selbstverständlich auf der ganzen Linie eine verteuerte Wirkung hat. Wenn man auch hier anerkennen muß, daß die Kritik an den Gelisten zur Tarifierhöhung diese lange verzögert hat, so muß doch festgehalten werden, daß die letzten Endes doch zugestandenem Heraussetzung gegen die Parole des Preisstopps verstößt.

Es wäre jetzt noch möglich, durch eine weitergehende Differenzierung der Gütertarife zugunsten notwendiger Nahrungsmittel die unmittelbare preiserhöhende Wirkung abzuwehren. Diese Operation wäre sehr einfach, indem gewisse Nahrungsmittel in niedrigere Tarifkategorien eingereiht werden könnten. Selbst wenn dieses Vorgehen den Ertrag der Tarifierhöhung etwas beeinträchtigt, so ist es doch dringend zu empfehlen. Man darf nicht vergessen, daß die Import-Nahrungsmittel heute in viel längere Schweizer-Bahnstrecken zu durchlaufen haben als zu Normalzeiten (z. B. Genf-Zürich, Fracht Fr. 4.67 per 100 Kilo, anstatt Basel-Zürich Fr. 1.81.) Dazu kommt, daß vor dem Krieg per Camion viel billiger speidiert werden konnte, was heute wegfällt.

Die Teuerungszulagen sind vielerorts vollständig ungenügend.

Leider nützen die gutgemeinten behördlichen Aufträge vielerorts nicht viel. Die offiziellen Richtlinien empfehlen Teuerungszulagen von 27 Prozent, bei niedrigeren Einkommen sogar bis 44 Prozent. Diese Ansätze werden aber in den seltensten Fällen erreicht, vielfach ganz mißachtet.

Um so wichtiger, ja entscheidender ist es, daß vermeidbare Preisanschläge konsequent vermieden werden. Es hat sich erwiesen, daß der Kampf auf der Preisseite für den „kleinen Mann“ viel wichtiger und wirksamer ist als der auf der Lohnseite.

Daß man sich damit keine Sympathien zueilt, sondern Bekämpfung mit dem schwersten Geschütz, das wissen unsere Freunde! Wir haben aber das beruhigende Bewußtsein, daß wir dem Lande und nicht zuletzt auch den Behörden durch diesen zähen Kampf auf der Preisseite einen Dienst leisten, denn es sind genau derer, die die Behörden mit Macht zu Preisanschlägen drängen.

Unsere Auffassung geht dahin: Der Preisstopp muß gehalten werden... auch wenn die Wahlen vorbei sind!

Ein elastischer Rückzug

Elastisch bezieht sich diesmal bloß auf die Schuhsohlen, nämlich jene des Oeltrustes, der sich gleich mit drei Klagen gegen den „Angeklagten“ Duttweiler geräuschlos zurückzieht...

Man erinnert sich der massiven Großinsensate des Beauftragten des Internationalen Oeltrustes für die Schweiz, Herrn A. W. Gattiker, in der „NZZ“, dem „Volksrecht“, dem „Bund“, der „National-Zeitung“ und dem „St. Galler Tagblatt“ in den Vorlagen der Nationalratswahlen vom 31. Oktober 1943.

Es ergingen in der Tat anderthalb Monate früher nicht weniger als drei Klagen: 1. A. W. Gattiker, 2. „Astra“ Fett- und Oelwerke AG, Stäffelsburg, 3. „Sais“ Oel- und Petrowerke, Zürich, gegen den Angeklagten Duttweiler. Wir schrieben in „Wir Brückenbauer“ vom 24. September 1943:

...daß eine restlose Abklärung der dunklen Trustkomplexe durch Zeugenaussagen im Interesse der Allgemeinheit als äußerst wünschenswert erscheint! Sie haben sich nämlich geirrt, wenn Sie glaubten, ein Damoklesschwert über den „Brückenbauer“ aufhängen zu können, um diesen zum Leisetreter in Sachen Trusts zu bestimmen. Ein Vergleich in dieser Angelegenheit kommt nicht in Frage, sondern nur eine Durchführung des Prozesses oder ein Rückzug der Klage Ihrerseits...

Man hat den Rückzug den Zeugenaussagen vorgezogen!

Das Friedensrichteram Rilschikon schreibt diese Geschichte unter dem 18. Dezember ab, unter Kostenaufnahme an die Kläger in allen drei Fällen.

Das nennt man ein nicht ganz unbemerktes Absetzen vom Feind...

Es fehlt dem Oeltrüst sicher nicht an Geld zum Prozessieren. Auch Herr A. W. Gattiker hätte die Kosten nicht selber tragen müssen. Aber eben, man wußte, daß die Zusammenhänge innerhalb des Trustes bei dieser Gelegenheit durch Zeugenaussagen offenbar würden. Und das wollte man vermeiden, wie wir dies voraussahen. Vielleicht schenken auch die Behörden der Tatsache ihre Aufmerksamkeit, wie eifrig dafür gesorgt wird, daß es unbekannt bleibe, wer eigentlich hinter dieser „nationalen“ Oel- und Fettindustrie steht und woher in diesem wichtigen Sektor unserer Volkswirtschaft befohlen wird. Das Migros-Genossenschaft — im Gegensatz zu anderen Schweizerpressen keine Diskussion geben über den Oeltrüst. Es wird auch keine Diskussion geben über den Brauertrüst, der kürzlich ein bäumiges Geschenk von Bundes wegen erhalten hat durch die Heraussetzung der Brauergerste- usw. Zuschläge auf ein Sechstel. Die Migros-„Zeitung“ in der „Zeitung“ aber wagt's und sagt's, in der Hoffnung, daß die Behörden ihrerseits nicht allzuoft einen elastischen Rückzug und ein unbemerktes Absetzen über gegenüber den allzumächtigen Trusts aller Art.

Wir machen uns zwar keine Illusionen darüber, daß der Oeltrüst keine Ruhe geben wird, sondern mit andern Mitteln einen schweren Schlag gegen die Migros zu führen gedenkt.

Man munkelt

davon, daß die Speisevorräte der Firmen mit einer Abgabe von 40–50 Rp. per Liter belastet werden sollen. Dem Oeltrüst sind durch seine Beziehungen die Lagerbestände der trustfreien Unternehmen zweifellos bekannt, er weiß, daß die Migros-Genossenschaften — im Gegensatz zu anderen — auf Jahre hinaus für ihre Kundenschaft gesorgt haben, während die Durchschnittsversorgung des Landes in Speiseöl bekanntlich prekär ist; der Oeltrüst weiß auch, daß die Erhebung eines solchen Zuschlages von 40–50 Rappen per Liter Oel die Migros-Genossenschaften mit etwa Franken 300.000 „Strafe“ treffen würde, weil sie sich vorsorglich eingedeckt haben. Es wird sich aber erweisen, daß die internationalen Herren die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben, denn unsere Behörden werden dem Konsumenten einen solchen unzureichenden Aufschlag von Staates wegen nicht zumuten.

Auch hier dürften die Herren vom Oeltrüst je früher je besser einen „elastischen Rückzug“ antreten...

3 stark verbilligte Januar-Sportwochen

mit dem beliebten „Alles-inbegriffen“-Punkten gemäß Winterprogramm in guten Hotels.

7 Tage	ab Zürich
AROSA	ab Fr. 103.50
DAVOS	ab Fr. 92.00
KLOSTERS	ab Fr. 100.50
ENGELBERG	ab Fr. 74.—
UNTERWASSER	ab Fr. 91.—

Nähere Bedingungen gemäß Spezialprospekt. Verlangen Sie die „Ferien-illustrierte“ gratis. Auskünfte und Buchungen durch die Reisebüros oder direkt durch die

HOTEL-PLAN-ZENTRALE

Zürich, Limmatstraße 152. Teleph. 7 12 33

Kennen Sie unsern Kaffee?

Zwei gute Sorten:	Paket 200 g	Preis
Bonaron	Paket 200 g	-.75
Campes	Paket 200 g	-.90
Ganz feine Edelsorten:		
Columban	Paket 200 g	1.05
Exquisito	Paket 200 g	1.20
Koffeinfrei, vollaromatisch:		
Zaun	Paket 200 g	1.15

Der Datumstempel garantiert die frische Qualität!

Vorteilhafte Fett- und Oel-Preise

MIGROS-Fett, Speisefett	Tafel zu 500 g	1.40
Kokosfett „Caylona“, Kochfett	Tafel zu 500 g	1.25
Süßfett, Speisefett	Tafel zu 500 g	1.75
Santa Sabina, Speisefett mit 20% eingesotten. Butter.	Tafel zu 500 g	2.20
Speise-Oel, „La-Du-Typ“, Flaschen zu 5 dl (Depot — 25)	½ l	1.20
„Amphora“, Speiseöl, in Flaschen zu 5 dl (Depot — 25)	½ l	1.40

Konfitüre — so gut wie früher

Die Meilener Konfitüre hat einen guten Ruf. Nur ausgereifte, gute Früchte werden verwendet. Meilener Konfitüre ist auch frei von jeglichen Streck- und Ersatzmitteln. Zucker hat es darin wie vor dem Kriege. Und die Preise sind — wie bekannt — sehr vorteilhaft.

Vierfrucht	Becher 500 g	-.85
Zwetschgen	Dösl 250 g	-.55
Kirschen, rot	Becher 250 g	-.65
Kirschen, schwarz	Becher 500 g	1.20
Orangen	Becher 500 g	1.10
Aprikosen	Becher 250 g	-.75
	Becher 500 g	1.35
Erdbeer-Rhabarber	Becher 500 g	1.25
Erdbeeren	Becher 500 g	1.40